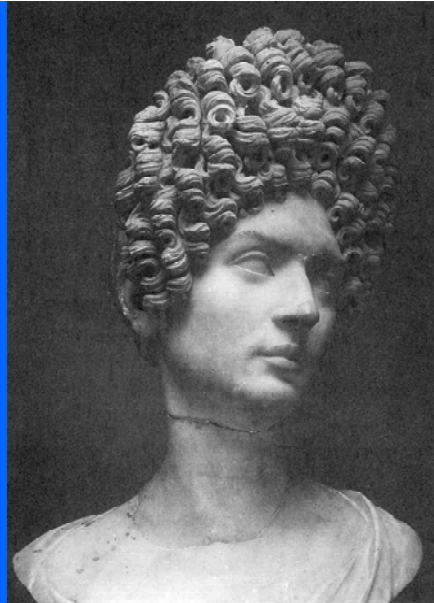




Ich nehme an, dass Sie hierher mit der U- oder S-Bahn gefahren sind. Oder mit dem Auto. Sie haben zum Büffet unserer Gastgeberin beigetragen und den Herd eingeschaltet. Er funktionierte. Sie sitzen auf Plastikstühlen. Industriell in großen Stückzahlen gefertigt. Der Hausherr ging wohl kaum in den Englischen Garten, fällte eine mächtige Eiche, um die Stühle zu zimmern. Mit Werkzeugen, die der Schmied um die Ecke gefertigt hat. Er wäre dann kaum dazugekommen, mit schwierigen Händen einen Vortrag über die griechische Tragödie zu schreiben. Ich habe nicht das Vergnügen, immer wieder mal unserer Gastgeberin am Eisbach zu begegnen, wo wir gemeinsam unsere Schmutzwäsche waschen. Waschen in Eisbächen und Frostbeulen an den Händen sind kontraproduktiv für Salonaktivitäten. Empirisch ist unschwer auszumachen: Die Welt der Seele und des Geistes hat ihre materielle Basis in den Errungenschaften einer Zivilisation. Das bedeutet: Wissen, Technik, Verwaltung, Infrastruktur. Die Politik spielt auch eine Rolle. Krieg und Frieden auch.

Was das mit den Römerinnen und den Römern der Kaiserzeit zu tun hat? Eine ganze Menge, meine ich. Zum Beispiel:

Eine Frau in Pompeij schöpft an einem schönen Brunnen gleich in der Nähe ihrer Unterkunft sauberes Wasser. Sie kauft in einem Laden ihre Sandalen. Sie webt ihre Kleider nicht mehr auf den Webstuhl. Die Stoffe werden über Hunderte von römischen Meilen nach Pompeij transportiert. Das Öl, mit dem sie kocht, ist aus Südspanien importiert. Das praktische Tafelgeschirr ist in Südfrankreich hergestellt.



Julia Titi? Tochter des Titus? um 100 AD

Die Römerin der Oberschicht hat in Baiae am Golf von Neapel eine Villa. Schon Cicero rühmt „den allseits bekannten Wonnekessel“. Die Frau fragt sich, wann endlich die Handwerker kommen, um das Mosaik im Swimmingpool zu verlegen. Zurück in Rom lässt sie sich in einer Sänfte zu den Fünf Höfen von Rom in der Nähe des Pantheon (120 AD) tragen. Es gibt in Rom so viele Sänftentypen des oberen Preissegments wie bei uns Autotypen.

Alle Menschen außer den hier anwesenden gehen lieber ins Kino als zu einer Dichterlesung. Wir sehen lieber einen Film über Caligula, Nero und Co. als über Marc Aurel. Lieber über Messalina als über die tugendhafte Octavia, Schwester des Augustus'. Wir erfahren zwar dann mehr über die eigenen Obsessionen als über die Obsessionen der angeblich dekadenten Oberschicht der Antike. Aber das ist uns egal. Auch eine züchtige römische Matrone wird Helena interessanter finden als Hera. Tugend ist erbaulich. Ein Laster ist interessant.

Auch ein gebildeter Römer legt mal gerne die 36 Bände der naturwissenschaftlichen Schriften eines Plinius beiseite und sieht sich die Wagenrennen im Circus Maximus an. Um die Rezitation der erotischen Schriften des kultiviertesten aller Schürzenjäger der Antike genießen zu können (ich meine Ovid!), müssen erst mal Bäder da sein und Toiletten mit Wasserspülung. Die Rekonstruktion der römischen Geschichte durch Vergil senkt ihre Wurzeln tief in den Humus der Eroberungen der hochentwickelten Militärmaschine der Republik mit ihren Rammböcken, den Belagerungsmaschinen, den Flotten, den Grenzbefestigungen, dem Drill der Soldaten, den Waffen, der Logistik.

Kurzum: Was die materiellen Grundlagen der Zivilisation angeht, die Annehmlichkeiten des Lebens, so konnten sich Römerinnen und Römer wahrscheinlich ebenso wenig wie wir vorstellen, dass es damit einmal ein Ende haben werde. Als Rom unterging erlebten die Menschen Schrecken und Verwerfungen einer Art, von der ich hoffe, sie nie erfahren zu müssen. Eine komplexe Zivilisation wurde zerstört. Die Bewohner des Westens wurden auf einen Lebensstandard zurückgeworfen, der typisch für prähistorische Zeiten war. Römerinnen und Römer glaubten vor dem Untergang, es würde schon immer so weitergehen. Sie lagen falsch. Wir wären gut beraten, nicht genauso selbstgefällig zu sein.

Deshalb zeige ich zu Beginn meines Vortrages einen Bilderbogen als Hommage an die zivilisatorischen Leistungen Roms. Sie haben den Alltag von Römerinnen und Römern geprägt.

Was Tertullian aus Karthago im 2. Jahrhundert n.Chr. schreibt, liest sich wie eine Beschreibung der (privilegierten) Welt, in der Sie und ich wohnen:

„Wahrhaftig ist die Welt heute gepflegter und geordneter als die alte, alles ist erschlossen, alles ist erforscht, alles ist zugänglich für die Geschäftigkeit, die berüchtigten Einöden sind durch angenehme Landgüter in Vergessenheit geraten, das Ackerland zähmte den Urwald, die Viehherden verjagten die wilden Tiere, die Sandwüsten werden besät, die felsigen Einöden eröffnet, die Sümpfe werden ausgetrocknet, es gibt so viele Städte wie früher nicht einmal Häuser ... überall gibt es eine Besiedlung, überall eine Bevölkerung, überall eine organisierte Stadtgemeinde, überall Leben.“

Wir dürfen wohl vermuten, dass die römischen Legionen beim Bau der wunderschönen, stabilen Brücke von Merida beteiligt waren. Welch ein Segen ist eine Brücke für die Männer und Frauen der Region. Sie können Güter über die Brücke transportieren, ohne nasse Füße zu bekommen, Vieh über die Brücke zu ihren Weideplätzen treiben. Sie können Verwandte besuchen. Die Wege werden kürzer. Der Aktionsradius erweitert sich. Wie viele Fähigkeiten müssen sich versammeln, um eine solche Brücke zu bauen.

Das antike Rom besaß 11 Aquädukte, die in Kanälen mit bis zu 95 km Länge Wasser zur Stadt brachten, manchmal auf 30 m hohen Bögen. Nach Köln wird das Wasser aus der Eifel über 73 km herangeführt. In Nordafrika kommt das Wasser nach 132 km in Karthago an. In Trier ist die Kapazität auf 1000 Liter/Tag pro Person ausgelegt.

Wie segensreich sind solche Leitungen für die Römerinnen und Römer und natürlich auch für die Menschen der Provinzen. In Rom legt Agrippa unter Augustus 700 Schöpfbrunnen und 500 Laufbrunnen an, verziert mit Hunderten von Statuen und Marmorsäulen (Plinius). Die Wege zu sauberem Wasser waren kurz, kürzer als im heutigen Afrika oder Indien. Ganz zu schweigen von den enormen Wassermengen für die Bäder. Römerinnen und Römer liebten es zu baden. Tacitus kritisiert die Säulen und Thermen Britanniens als Instrument einer Unterdrückungspolitik, die die verlorene Freiheit zu verschleiern sucht. Die romanisierten Briten werden das wohl anders gesehen haben.

75 000 km Straßen sollen im römischen Reich gebaut worden sein. Welche Verbesserung der Infrastruktur! Auch für die Erben der folgenden Jahrtausende. Straßen, auch Fluss- und Seehäfen, schaffen die Voraussetzungen um die Güter, die eine hochentwickelte Zivilisation erzeugt und transportiert, vom Hersteller zum Verbraucher zu bringen. Mögen sie auch angelegt worden sein, um dem Militär die Wege zu ebnen. Die Zivilisten hatten auch ihren Nutzen davon.

Römische Reisewagen hatten eine Spurbreite von 1,43 m. Englische Postkutschen des 17. Jh. haben die gleiche Spurbreite. Auch die Normalspur der Eisenbahn hat heute noch das gleiche Maß.



Das Recht



Augustus befreit den Staat vom Alptraum der Bürgerkriege und begründet die Monarchie als Rechtsordnung. Das Recht schützt die Bürger vor der Willkür habgieriger Adelscliquen. Im Kaiserreich genießen die Provinzen öfter als in der Republik die Anhörung ihrer Beschwerden durch die kaiserliche Verwaltung. Augustus will keine fremden Götter mehr neben sich dulden; das Recht ist das Mittel, mit dem er die Senatsaristokratie bindet und politisch unterwirft. Augustus betreibt die Verrechtlichung des Sklavenwesens. Das Tötungsrecht der Herren wird staatlicher Kontrolle unterworfen. Freikauf wird erleichtert. (Der „Schatten“ des Augustus: Bürgerkriege, Octavian/Sextus Pompeius/Kapitulation der Armee des. P., in der über 30 000 Sklaven in der Hoffnung auf Freilassung kämpfen. Augustus lässt 6000 Sklaven kreuzigen, 25 000 schickt er an ihre Herren zur Bestrafung zurück.)

Sie kennen die Geschlechtertürme in Bologna, Genua, Siena. Sie zeugen davon, dass die aristokratischen Rambos die Stadt im Mittelalter zu Turnierfeldern ihrer Geschlechterfehden machen. Für die Bürger der Städte eine Katastrophe. Im Römischen Reich geht es zivilisierter zu. Die starke Hand des römischen Herrn duldet seit Augustus keine Privatfehden mehr. Man streitet sich vor dem Gericht des Statthalters. Ein zivilisatorischer Fortschritt.

(Das Militär – Die Pazifisten mögen mir verzeihen!)



Bürgerlegionäre errichten ein Fort (Trajanssäule)



Prätorianische Wachmänner in Paradeuniformen auf dem Claudiusbogen.

„Unsere Vorfahren führten Krieg, nicht um die Freiheit zu gewinnen, sondern um zu herrschen.“

(Cicero)

Die Armee der Republik begründet den Reichtum, die Armee der späten Kaiserzeit den Untergang. 0,5 % der Bevölkerung zehren dann die gesamten Ausgaben des Staates auf (400 000 Soldaten unter Septimus Severus, bei 80 Mio Gesamtbevölkerung; unter Tiberius kostet die Armee 500 Mio. Sesterze/Jahr. Das steigert sich später auf das Dreifache) Die Armee schwingt sich zum bestimmenden Faktor bei der Inthronisierung der Kaiser auf, saugt die Bevölkerung aus und wird zum Totengräber der Zivilisation.

Die Römer kämpften stets aggressiv, offensiv und dominant. Sie weigerten sich, eine Niederlage hinzunehmen und waren bereit, auch schwere Verluste hinzunehmen. Disziplin, Ausrüstung, logistische Systeme hatten andere Armeen auch. Aber die Römer waren die Chinesen und Japaner der Antike. Sie profitierten von dem, was andere (Griechen z.B.) vor ihnen geleistet hatten und machten es dann besser.

Zu Beginn der Punischen Kriege gegen die Seemacht Karthago hatten die Römer keine eigene Flotte. Sie bedienten sich der kleinen Flotten der Bundesgenossen. Aber: ein erbeutetes karthagisches Schiff wird zum Vorbild für die römische Flotte. Man verbessert es und entwickelt Entenbrücken, so dass die römischen Fußsoldaten wie gewohnt zu Lande kämpfen können.

Bei Cannae/Apulien fallen 216 v.Chr. mindestens 50 000 Römer. Es gab schon Söldner, aber mehrheitlich waren es noch Milizsoldaten, freie Bauern. Sie standen oft mehr als 20 Jahre im Feld. Ich würde gerne wissen, wie die römischen Bäuerinnen mit der Bewirtschaftung ihrer Höfe ohne die Ehemänner, ohne die Söhne zurechtgekommen sind. Bauernarbeit ist schwere Arbeit. Viele werden wohl in Schuldknechtschaft geraten sein und mussten ihren Hof verlassen. Andere wurden zu abhängigen Pächtern. Seit dem 2. Jahrhundert vor Christus dehnt sich der Großgrundbesitz der Aristokratie in Italien und den Provinzen aus. Die Bäuerinnen haben uns keine Nachrichten hinterlassen. Vergil schreibt die „Georgica“, eine idealisierende Geschichte des Landbaus, zu einer Zeit, als die Zahl der freien Bauern bereits stark geschrumpft war. Römische Kolonisten werden in die fruchtbarsten Kerngebiete der Einheimischen der Provinzen gepflanzt. Die einheimischen Frauen und Männer bestellen dann als Lohnarbeiter die Felder, die sie vorher besaßen. Auch von diesen Menschen gibt es keine schriftlichen Zeugnisse.

Auch die Ober- und Mittelschichten waren von dem Schlachten betroffen. Während der Punischen Kriege soll es in diesen Schichten außergewöhnlich viele reiche Witwen gegeben haben. Väter, Brüder, Ehemänner sterben im Krieg. Frauen erben. Sie sollen reichlich von ihrem Goldschmuck an den vom Krieg ausgezehrteten Staat gespendet haben. Auch aus ihrer Mitgift. Wahrscheinlich hat der Staat auch Teile der Erbschaften abgeschöpft, konfisziert. Not macht fiskalisch erfinderisch. So viele lustige Witwen in den wohlhabenderen Schichten wird es wohl nicht gegeben haben. Den Anteil der Witwen an der weiblichen Gesamtbevölkerung schätzen Historiker auf ein Viertel bis ein Drittel.

Tacitus, der Rousseau der Antike, stilisiert im 1. Jh. n.Chr. die Germanen als edle Wilde zum Zweck der moralischen Aufrüstung im Reich. 9 n.Chr. vernichten meuternde germanische Hilfstruppen (Auxiliarkohorten) die drei Legionen des Varus. Folgt man Tacitus, war das keine militärische Niederlage, sondern ein Sieg der Moral:

„So leben die Frauen (der Germanen, HG) in wohlbehüteter Sittsamkeit, nicht durch aufreizende Gelage verführt ... überaus selten ist trotz der so zahlreichen Bevölkerung der Ehebruch ... Dort lacht nämlich niemand über Ausschweifungen und verführen und sich verführen lassen nennt man nicht ‚modern‘ ...“

Ja, ja, - da wissen die Römerinnen wieder Bescheid: moralische Aufrüstung bei den Frauen bringt den Männern den Sieg. Tacitus ist in guter Gesellschaft: Auch Cicero empfiehlt „Weniger Lust, mehr Kinder“. Augustus macht Ernst damit. Dazu später.

Augustus bildet 28 Legionen – ausschließlich aus Berufssoldaten. Sie rekrutieren sich aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung. Die Dienstzeit beträgt 20 Jahre. Verheiratete Männer müssen sich bei Eintritt in die Armee scheiden lassen. Der Staat übernimmt keine Verantwortung für Frauen und

Kinder. Es gibt keine Witwen- und Waisenrenten. Wie werden die Frauen dieser Männer wohl zurechtgekommen sein? Sie haben uns nichts hinterlassen.



Monte Testaccio Rom
(Scherbenhügel)
in der Nähe des Tibers

Stadtansicht aus dem
Jahr 1625

Der Hügel ist 50 Meter hoch

Die Archäologie gibt uns Aufschluß:

53 Millionen zerbrochene Ölamphoren
In das kaiserzeitliche Rom aus Südspanien importiert
Hochrechnung: Die Amphoren enthielten 6 Milliarden Liter Öl

Normalerweise wurden Amphoren wiederverwendet. In diesem Fall, Glück für die Archäologen, haben sich die Römer ebenso unökologisch verhalten wie wir. Sie haben einen Berg von hochqualitativem Müll geschaffen.

Was bedeutet das für die Römerinnen?

Eine staatlich geförderte zuverlässige Ölversorgung. Auch so eine Annehmlichkeit der Zivilisation.

Was braucht man dafür:

Seehäfen, Flusshäfen, Amphorenhersteller, Spediteure, ReederINNEN (gab es auch!), die südspanischen Olivenbäuerinnen und -bauern, Römerinnen, die genügend Kleingeld haben, um das Olivenöl zu kaufen.

Was lernen wir Frauen? Wir begegnen einer Gesellschaft, die der unseren ähnlich war. Sie bewegte Güter in gigantischem Ausmaß. Das gibt vielen Menschen Arbeit und Brot.

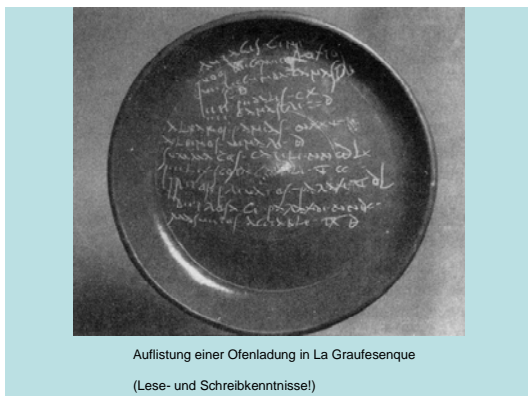
Archäologen haben im Mittelmeer Schiffswracks, beladen mit Amphoren, gefunden. Davon gibt es so viele, dass Archäologen schätzen, dass der Umfang des Mittelmeerhandels im 2. Jahrhundert n.Chr. erst wieder ab dem 19. Jahrhundert erreicht wurde. Die Schifffahrt zwischen Afrika und Italien wird staatlich gefördert. Der Staat baut die Hafenanlagen in Ostia und Karthago und unterhält sie (afrikanisches Korn!). In Italien hergestellte Mauerziegel werden in Karthago verbaut (frühe Kaiserzeit). Wahrscheinlich kommen diese Ziegel als Ballast für die in Rom gelöschten Kornschiffe nach Afrika.

In La Graufesenque (Südgalien) in der Nähe von Millau, Südfrankreich, wird in „industriellem“ Maßstab Tafelgeschirr produziert. Ca. 20 bis 120 n.Chr. Die Archäologen haben Hunderte von Fundstätten dieses Geschirrs in ganz Europa und Nordafrika gefunden.

Unabhängige Betriebe formten nach gemeinsamen Entwürfen qualitativ hochwertige Ware. Der schwierige Prozess des Brennens geschieht kollektiv in riesigen Öfen.

Sagen Sie nicht, dass das die Frauen nichts angeht. Die Massenproduzenten brauchen qualifizierte, spezialisierte Arbeitskräfte. Wahrscheinlich arbeiten auch Frauen in den Töpfereien. Die Verbraucher bekommen funktionales Geschirr mit gutem Design. Man braucht eine gute Infrastruktur und Distributionsmechanismen, um die Töpfer und Töpferinnen mit den Abnehmern zu verbinden. Es verdienen die Hersteller von Wagen, die Züchter von Zugtieren. Vielleicht betreiben Frauen eine Wirtschaft an den Handelswegen und verdienen an Essen und Übernachtung.

Archäologische Funde, z.B. die Auflistung einer Brennofenladung in La Graufesenque beweisen, dass die Produzenten und Produzentinnen schreiben und lesen konnten.



Nach dem Untergang der römischen Zivilisation werden Schüsseln wieder im Handaufbau hergestellt. Die Vielfalt des Geschirrs nimmt drastisch ab. Ganz zu schweigen von der Qualität.

Wir wissen weiterhin, dass Rinder in römischer Zeit eine Schulterhöhe von 120 cm hatten, in der Eisenzeit nur 115,5 cm und im frühen Mittelalter nur 112 cm.

Die Informationen basieren auf datierbaren Funden von 21 eisenzeitlichen,
67 römischen und
49 frühmittelalterlichen Grabungsstätten

Wir sehen: Als Rom untergeht, fällt die Größe der Rinder wieder auf prähistorisches Niveau zurück.

Zoologen haben die Beinknochen aus datierbaren Ausgrabungskontexten vermessen und so die sich verändernde Größe des Viehbestandes abgeschätzt.

Was das uns Frauen angeht? Nun, römische Bäuerinnen und Bauern nutzen wohl ähnliche Methoden wie wir: intensive Fütterung, gute Weiden, reichlich Winterfutter. Es kam mehr Fleisch in den Kochtopf. Gut genährte Frauen haben gesündere Kinder als unterernährte Frauen. In den nachrömischen Jahrhunderten kann dieser Standard nicht aufrechterhalten werden.

Wir wüssten gerne, wie viele Frauen und Männer lesen und schreiben konnten. In Pompeij finden wir viele Graffiti. Waren es 30 % oder doch nur 10 %? Waren die Pompeijaner/innen besonders schreibkundig? Wir wissen es nicht.

Die Ober- und Mittelschichten konnten natürlich schreiben und lesen. Nicht wenige Soldaten auch. Zumindest die höheren Ränge.

39 v.Chr. wird die erste öffentliche Bibliothek in Rom eröffnet. Bald werden es mehr. Es sind vermutlich Präsenzbibliotheken, also keine Ausleihe.

Trajan errichtet eine Bibliothek, deren Lesesaal 27 m hoch ist, 20 m lang und 10 m breit. Geschmückt mit Marmor, Granit und Statuen. Wahrscheinlich durfte man dort nicht laut lesen wie sonst üblich.

Der ältere Plinius, 1. Jh. n.Chr., hat auch beim Sonnenbaden den Vorleser dabei und den Notarius für die Notizen. Nur im Bad unterbricht er. Aber beim Frottieren wird schon wieder vorgelesen. Plinius schreibt neben seinen Ämtern 37 Bücher Naturkunde. 69 n.Chr. stirbt er den Heldentod des Naturwissenschaftlers. Er ist Flottenkommandant von Misenus im Golf von Neapel und fährt mit einem Schiff zu dicht an die Gefahrenzone des Vesuvausbruchs heran.

Sein Neffe, der jüngere Plinius, ist nicht so sympathisch wie der ältere. Er beschäftigt seine Vorleser auch, wenn er allein mit seiner Gattin speist. Ich bezweifle, ob das der Frau immer gefallen hat.

Im römischen Britannien hat man 350 ländliche Stätten ausgegraben. Keine Wohnstätten der herrschenden Klasse, eher bescheidene Ansiedlungen auf dem Land. Dort haben die Archäologen auch Schreibgriffel gefunden.

Im Grönlandeis haben die Forscher in Bohrkernen ansteigende Emissionen festgestellt, die auf intensive Metallverarbeitung durch die Römer zurückgehen.

Im Mittelalter wird wieder alles öko.

Sauberes Eis, saubere Luft. Aber wenig „Lebensqualität“.

Auch schlichte Höfe überall in Italien waren mit Ziegeln gedeckt, teilweise selbst die Unterkünfte für das Vieh. Erst im späten Mittelalter sind Ziegel in Italien wieder so weit verbreitet wie in römischer Zeit. Von Britannien ganz zu schweigen.



*Lauter vergnügungssüchtige Weiber und Männer?
Wohl kaum!*

Fresko Herculaneum

So viel zu den tüchtigen Römerinnen und Römern nicht nur der Oberschichten, die uns so ähnlich sind.

Die Archäologie, die sich mit den materiellen Grundlagen unseres Lebens beschäftigt, korrigiert unsere Sicht. Sie interessieren nur die Schriften? Juvenal? Martial? Ovid? Catull? Livius & Co.? Das ist ok. Aber das reicht nicht.

-0-0-0-0-



Und nun zu den unteren Schichten!

War der Reichtum gleichmäßig verteilt? Kam er allen Schichten des Imperiums zugute?

Ist der Reichtum heute gleichmäßig verteilt? Er ist es nicht.

Die Kluft zwischen Arm und Reich war noch größer als heute.

Beispiel:

Im römischen Ägypten, einer der reichsten Provinzen des Reiches, wurden neugeborene Kinder so oft auf Halden von Exkrementen und Müll ausgesetzt, dass sie einen besonderen Namen bekamen: „Misthaufen-Findlinge“ (koprianairetoi). Es ist gut möglich, dass Mütter ihre unehelichen Kinder ausgesetzt haben. Aber nicht nur. Wenn so viele Mütter ihre Säuglinge aussetzten, dann liegt der Schluß nahe, dass sie die Kinder nicht ernähren konnten. In den Müllhaufen in Ägypten fanden die Archäologen Schüsseln aus Feinkeramik aus allen Regionen des Mittelmeerraumes, aber diese schönen Gefäße der Oberschicht werden den ausgesetzten Misthaufen-Kindern und ihren Müttern wenig Trost gewesen sein. Uns Museumsbesuchern schon.

Verres, Statthalter von Sizilien, 73 – 71 v. Chr., plündert die Insel so schamlos aus, dass es sogar zur Anklage kommt. Das ist eher die Ausnahme. Cicero vertritt die Anklage und bringt seine Sache durch. Aber Verres kommt mit einem blauen Auge davon. Der Schadenersatz beträgt schlappe 1,5 Millionen Sesterze. Ein Trinkgeld gegenüber den Zig-Millionen, die Verres beiseitegeschafft hat. Von seiner mörderischen Willkürjustiz ganz zu schweigen. Mit dem Principat bessern sich diese Verhältnisse.

Wie sagt der Pessimist Schopenhauer? „Das Leben ist kein Spaß“. Wie wahr!

Und nun zu den Frauen und Männern der römischen Plebs

Juvenal behauptet, mit panem et circenses habe sich das römische Stadtvolk den politischen Schneid abkaufen lassen. Wie sieht es damit aus?

Bereits in der Republik gibt es Transferleistungen für die Armen von Rom: 320 000 Menschen profitieren von Getreideverteilungen. 2 v.Chr. streicht Augustus 40 % der früheren Bezugsberechtigten für Brotgetreide. Dann kommen nur noch zweihunderttausend Menschen, ein Fünftel der Einwohner Roms, in den Genuß staatlicher Transferleistungen.

Die entmachtete Senatorenschicht sieht diese Allianz zwischen Kaiser und Volk nicht gerne. Die Klientelbeziehung zwischen Volk und Kaiser mindert ihre Anhängerschaft.

Der Ernährungswert des Brotgetreides beläuft sich auf 3000 bis 4000 Kalorien/Tag. Das reicht für einen Mann, aber nicht für eine Familie.

Der Mann und die Frau müssen auf alle Fälle hinzuverdienen. Die Mieten in der Hauptstadt für die engen schäbigen Löcher sind hoch. Man braucht außer Brot auch andere Grundnahrungsmittel; Kleidung, Schuhe braucht man auch.

Augustus schüttet in seiner Regierungszeit (45 Jahre) 140 Millionen Denare als Spenden an die arme römische Stadtbevölkerung aus. Auf den Einzelnen entfallen damit 570 Denare oder 2280 Sesterze. Immerhin rund zwei Jahresgehälter für einen Tagelöhner, aber eben nur zwei auf 45 Jahre, das heißt: weniger als ein halber Monatslohn pro Jahr.

Das Goldene Zeitalter gehört also für die Frauen und Männer der Plebs zu den tempi passati. Frauen wie Männer müssen arbeiten, um durchzukommen.

Nun zu den Circenses. Es gibt die rekordverdächtige Zahl von 176 Festtagen im Jahr 354 v.Chr. Aber gemach, liebe Gewerkschaftsfunktionäre! Bei genauerem Hinsehen relativiert sich die Zahl. Sie wurde nur Mitte des 4. Jahrhunderts v.Chr. erreicht.

Zur Zeit des Augustus lag sie bei rund 70, Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. bei etwa 130.

Den Löwenanteil nehmen Theateraufführungen ein, nämlich zu 60 %. Das sind dann 102 von der republikanischen Rekordzahl von 176 Tagen.

Die Zuschauerkapazität aller drei römischen Theater liegt bei maximal 40 000. Was machen also die 960 000 Frauen und Männer, die nicht zu den glücklichen Besitzern von Eintrittskarten gehören? Leicht zu beantworten! Sie arbeiten!

Ähnliche Rechnungen kann man für die Circus- und Arenatage aufmachen. Wohl wahr, die Circenses entziehen dem Arbeitsmarkt kurzfristig bis zu 250 000 Menschen, aber die restlichen 750 000 stehen noch immer für Arbeit zur Verfügung.

Die Römerinnen und Römer kennen das freie Wochenende nicht. Noch herrscht an Festtagen allgemeine Arbeitsruhe. Jeder entscheidet für sich selbst, wann er einen freien Tag nimmt. Der Schmied am Tag des Vulcanus, der Arzt am Tag des Aesculap.

Die allermeisten Frauen und Männer hätten sich ihr Existenzminimum nicht sichern können, wenn sie alle in Frage kommenden Festtage tatsächlich in Anspruch genommen hätten.

Ovids Edelkurtisanen treffen sich mit ihren Verehrern in Circus, im Theater. Die vielen Frauen in Rom, die sich der Not gehorchend in den Gewölben des Circus und sogar auf der Via Sacra auf dem Straßenstrich prostituieren, bekommen für ihre Dienstleistung 2 As. Damit kann man sich einen Brotlaib kaufen.

Wir haben 104 freie Samstage und Sonntage + 10 Feiertage + 30 Urlaubstage, bezahlt. Bei den Römern gibt es keine bezahlten freien Tage.

Martial beschwert sich darüber, dass die Schmiede in Rom den ganzen Tag über hämmern und zum „unerträglichen Großstadtlärm“ beitragen. Dass die kleinen Geschäfte bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet sind. Ja warum hämmern denn die Schmiede so lange? Warum bleiben die Läden so lange geöffnet?

Also vergessen wir panem et circenses und die angeblichen römischen Sozialschmarotzerinnen und Sozialschmarotzer.

Ich werde nun einige Legenden von Frauen und Männern wiederholen. Die meisten sind Ihnen wohl bekannt. Sie stammen aus der mythischen Königszeit, die von 753 v.Chr. bis zum Beginn der Republik, 510 v.Chr. gedauert haben soll. Ich habe Geschichten ausgewählt, die für die Mores römischer Frauen und Männer bis weit in die Kaiserzeit ab 27 v.Chr. prägend bleiben. Jedenfalls werden diese Geschichten zumindest in den „Sonntagspredigten“ der Moralisten als leuchtende Beispiele für römische Tugenden immer wieder tradiert.

Es gibt zwei Legenden: Die ältere Sage von Aeneas, dem trojanischen Stammvater der Römer, die mit den Griechenstädten nach Italien kommt, Jahrhunderte ehe Vergil sein Epos schreibt. Die jüngere von Romulus und Remus, den Söhnen von Mars und der Vestalin Thea Silvia.

Der Raub der Sabinerinnen

Romulus besorgt den Römern Bräute

Romulus legt den Grundstein für das künftige Rom. Weil es an Menschen fehlt, errichtet er eine Freistatt für lichtscheue Gesellen: entflozene Sklaven, Schuldner. Dieses Asyl beschert ihm zahlreiche Flüchtlinge aus Nachbarvölkern.

Aber es gibt keine Frauen. Und die braucht man ja für das Fortbestehen des Staates. Die Römer sind Realisten und der Zukunft zugewandt. Keine Schopenhauer'schen Pessimisten.

Die Väter der Nachbarstädte, Sabiner, zeigen sich spröde. Solche Schwiegersöhne wollen sie nicht.

Also greift Romulus zu einer List. Er lässt ein Fest mit Spielen ausrichten. Die Sabiner kommen unbewaffnet, wie das bei solchen Feierlichkeiten Brauch ist.

Die Frauen kommen auch. Hier sehen wir schon: Die Frauen sind bei den Festen dabei. Das ist ein Erbe der Etrusker. Bei den Griechen bleiben die Frauen im Inneren der Häuser.

Die Römer benehmen sich nicht wie Gentlemen. Sie rauben die Frauen. Ich will annehmen, dass die Römer die Mütter und Großmütter unbehelligt ließen. Waren sie ihnen zu alt? Aber nein! Wir dürfen davon ausgehen, dass für Römer verheiratete Frauen, gar Mütter oder Großmütter tabu sind.

Also rauben sie lieber die jungfräulichen Töchter. So sehen sie aus, wenn wir Rubens glauben wollen:



Die Kleidung der Frauen ist einigermaßen derangiert. Außerdem stehen sie gut im Fleisch und sehen ziemlich reif aus: 20 Jahre aufwärts? Römerinnen konnten bereits mit 12 Jahren verheiratet werden. Aber so pingelig wollen wir nicht sein.

Dann kommt das typisch Römische: Der Vertrag. Romulus sagt den Frauen zu, dass sie ordnungsgemäß geheiratet werden. Respektvoll behandelt sowieso. Auch kommen sie in den Genuß aller Rechte und Güter. Und sie befreien die Frauen jetzt und in Zukunft von der Hausarbeit. Lediglich das Spinnen und Weben von Wolle sollen sie übernehmen. Wissen die Römer schon, dass es bald genügend Sklavinnen für die Erledigung der der lästigen Hausarbeiten geben wird? Nebenbei Kinder gebären, ja das schon. Je mehr, je lieber. Besonders Söhne.

Augustus wird von den Frauen seines Haushalts, Livia & Co., fordern, dass sie in Handarbeit die Gewänder weben, die er im Palast trägt.

Die Ehe wird immer eine Institution zur Erzeugung legitimer Nachkommen sein. Romantische Gemütsaufwallungen gehören der fernen Zukunft an. Das Sündenbewußtsein und die Verachtung des Fleisches auch.

Wir wissen, dass die Sache gut ausgeht. Die Sabinerinnen, inzwischen schwanger, besänftigen die kämpfenden Römer und Sabiner. Rom kann blühen.

Die Sabiner werden von den Römern bald als Nachkommen der Spartaner geadelt. Mütterlicherseits sind die Römer also Spartaner. Väterlicherseits Göttermischlinge (wahlweise Venus oder Mars – wie es Euch gefällt!). Das macht sich gut für ein kriegerisches Volk.



Tarpeia – wie man eine römische Verräterin bestraft

Wir gehen ein wenig zurück in der Zeit. Die Versöhnung der Sabiner und Römer kam ja nicht sofort.

Die Sabiner belagern Rom, um die entführten Töchter zurückzuholen. Tarpeia ist die Tochter des Tarpeius, der die Festung des Kapitols gegen die Sabiner verteidigt. Sie bietet den Feinden an, ein Tor zur Kapitulinischen Burg zu öffnen. (Diese vorläufigen Feinde sind Protorömer und werden bald die römische Staatsbürgerschaft bekommen.)

Warum tut sie das? Livius sagt, aus Gier nach Gold. Für das Öffnen des Tors verlangt sie von den Römern das, was sie am linken Arm tragen: goldene Armreifen. Tarpeia öffnet das Tor und die Sabiner geben ihr das, was sie AUCH am linken Arm tragen: die Schilde. Sie ersticken sie unter dem Gewicht der Schilde.

Nach Properz hat sich Tarpeia in einen Sabiner verliebt und will sich durch den Verrat die Ehe mit ihm erkaufen.

Und die Moral von der Geschichte: Sei es das Gold, sei es die Liebe - Frauen neigen dazu, von heftigen Leidenschaften bewegt zu werden. Männer müssen gut auf sie aufpassen.

Romulus regiert 40 Jahre und schwebt schließlich wie später die christliche Gottesmutter in einer Wolke in den Himmel der Götter. Ein Albaner bekräftigt die Apotheose und überliefert die letzten Worte des Romulus:

„Geh und künde den Römern, die Himmlischen wollen, dass mein Rom die Hauptstadt des Erdkreises sei: Deshalb sollen sie das Kriegswesen pflegen und sollen wissen und dies den Nachkommen weitergeben, dass keine menschliche Macht den römischen Waffen widerstehen kann ...“ „Dann entschwand er in den Wolken“ (so Livius, 59 v.Chr. – 17 n.Chr.)

Vergil wird das ähnlich sagen.

Die Vergewaltigung der Lucretia (509 v. Chr., Livius), die Vertreibung der Könige und die Begründung der Republik

Die Römer führen wieder einmal Krieg, sitzen um das Lagerfeuer. Sie vertreiben sich die Zeit damit zu räsonieren, wer wohl die tugendhafteste Frau hat. Sie reiten nach Rom, um den Damen einen Überraschungsbesuch abzustatten.

Was müssen sie da feststellen? Die Frauen hatten ihre Freundinnen eingeladen und amüsieren sich. Nur die Frau des Aristokraten Collatinus, Lucretia, vertreibt sich die Zeit auf seriöse Weise: Sie spinnt und webt mit ihren Mägden.

Tags darauf reitet der Königssohn Sextus Tarquinius nochmals zu Lucretia. Die züchtige Schöne hat es ihm angetan. Ahnungslos nimmt sie den weitschichtig Verwandten auf, lässt ihm ein Mahl servieren. Tarquinius bedrängt Lucretia. Lucretia widersteht. Tarquinius droht, er werde einen Sklaven ermorden und seine nackte Leiche neben sie in das Ehebett legen. Eine Situation, die nur als schändlicher Ehebruch gedeutet werden kann.

Um der Schande zu entgehen, willigt Lucretia ein.

Tags darauf schickt sie nach ihrem Vater und ihrem Mann. Ein Familiengericht findet statt. Die Männer sprechen Lucretia frei.

Aber Lucretia ist anderer Meinung:

„Wie könnte es gut stehen um eine Frau, die ihre Ehrbarkeit verloren hat. Die Spuren eines fremden Mannes sind in deinem Bett., Collatiner ... Gebt mir Hand und Wort, dass der Schänder nicht straflos bleiben wird.“

Lucretia erdolcht sich. Die Ehrbarkeit ist verloren. Eine Sache des Leibes, nicht der Seele.

Lucretias Leichnam wird auf das Forum gebracht, die Tarquiner vertrieben. Die Republik beginnt mit der Rache für eine geschändete Frau.

Nachtrag: 410 n.Chr. werden Nonnen in Rom von plündernden Goten vergewaltigt. Augustinus reflektiert über das Problem: Müssen, besser: dürfen sie sich umbringen? Er kommt auf den Fall Lucretia zurück. Ihr Tod war Selbstmord aus menschlichem Eigensinn und damit Sünde. Die Nonnen dürfen sich also nicht umbringen. Werden aber in der jungfräulichen Hierarchie heruntergestuft: sie stehen unter den intakten jungen Nonnen, aber über den alten Nonnen, die ihr Gelübde erst als Witwen ablegten. Solche Probleme hatten die Römer der Antike nicht.

Zu den Familiengerichten. Als 186 v.Chr. der Bacchanalien-Skandal (Exzesse bei Initiationsriten) Rom erschüttert, werden 7000 Männer und Frauen zum Tode verurteilt. Die Männer werden hingerichtet. Die Tötung der Frauen wird an ihre Familien delegiert.

Die Horatier und die Tränen einer Frau

Unter ihrem dritten König führen die Römer Krieg gegen die Albaner. In beiden Heeren dienen Drillingsbrüder. Sie sollen, so wird beschlossen, stellvertretend für die Heere gegeneinander kämpfen.

Von den römischen Horatierdrillingen fallen zwei, der überlebende Drilling tötet die drei Curatier der Albaner. Friede wird geschlossen – so war es ja vertraglich vereinbart.



Curatier/Albaner – Horatier/Römer

Horatius und die Römer marschieren mit der Beute nach Rom zurück. Die Schwester erwartet ihn. Sie erkennt unter der Beute das Gewand, das sie für ihren Verlobten, einem der Curatier-Drillinge, gewoben hatte. Sie löst in Trauer ihr Haar und beklagt seinen Tod.

Der Bruder Horatius durchbohrt die Schwester mit seinem Schwert.:

„Fahre hin mit deiner unpassenden Liebe zu deinem Verlobten, weil du deiner toten Brüder und des lebenden vergessen, vergessen des Vaterlandes! So soll jede Römerin dahinfahren, die um einen Feind trauern wird.“ (Livius)

Wir sehen: die römische Sache hat Vorrang vor privaten Gefühlen.

Die Selbstjustiz kommt vor die Volksversammlung. Der Vater des Horatius ergreift das Wort: Hätte seine Tochter NICHT den Tod verdient, so wäre er, der Vater, nach Vaterrecht gegen den Sohn vorgegangen. So aber bitte er, den Sohn zu verschonen.

Das tut das Volk.

Wir lernen: römische Väter sind mächtig.

Der „Hauskönig“ – pater familias – Hausvater

Das (stets aristokratische) Staatswesen der Römer ruht

- auf dem „Hauskönig“ im Unterbau. Das ist latinisches Erbe und begründet die väterliche Gewalt
- und auf dem „Staatskönig“ im Oberbau. Das ist etruskisches Erbe und mutiert ab der Republik zu den zwei Konsuln mit quasi königlicher Gewalt, später zum Kaiser

Im Zentrum der Gesellschaft steht die Oberschicht, nicht die Unterschicht. Die Stadt dominiert das Land. Die Provinzen waren kaum mehr als die Anhängsel der Städte und Stadtgebiete, die oft schon bestanden hatten, ehe sie unter römische Herrschaft gerieten. Der Mittelstand der Städte stellt den vitalen Kern des Imperiums dar. Die Ämter sind nicht erblich. Aber der Sohn eines ehemaligen

Konsuls hat eine bessere Chance aufzusteigen als ein Quereinsteiger aus dem Ritterstand wie Cicero. Aber Beide müssen sich in Ämtern bewähren.

Die römische (aristokratische) „Familie“ ist mit unserer Patchwork-Familie nicht zu vergleichen. Familie bezeichnet einen erheblich weiteren Bereich von Personen und Sachen als heute.

Personen, d.h.: der Hausvater, die Söhne, die Töchter, die Schwiegertöchter, die Enkelkinder, die Hausklaven, die Sklaven auf den Latifundien, die Klienten. In der Klientel ist die frühere Herren-/Knecht-Verbindung aufgehoben: Schutz der Klienten durch den Patron bei Hungersnöten, Prozessen, Ausnahmesituationen, Dankbarkeit der Klienten gegenüber dem Herrn durch Dienstleistungen, Wählerstimmen. Jeden Morgen empfängt der Hausvater die Schar seiner Klienten, die römische Matrone deren Ehefrauen. Sie hören sich die Begehren an, raten, gewähren, verweigern. Das ist vertikale soziale Integration. Horizontale Integration geschieht durch Freundschaften mit sozial Gleichgestellten zwecks Bildung von Machtfaktionen.

Der domus, das Haus, ist Herrschaftsgebiet des Hausvaters, lebenslänglich. Der domus ist über Jahrhunderte hinweg staatsfreier Raum. Der Hausvater regiert absolut. Erst in der Kaiserzeit wird er Regelungen seitens der politischen Gewalt unterworfen („Familienförderungsprogramm“ des Augustus zwecks Hebung der Geburtenrate der oberen Schichten).

Der Hausvater ist unkündbar. Seine Gewalt erlischt erst mit dem Tod. Hausvater kann ein Groß- oder Urgroßvater sein. Er kann aber auch ein unmündiger Knabe sein, falls alle anderen Männer der Linie verstorben sind. Der Sohn des Hausvaters kann selbst Vater sein. Das spielt keine Rolle. Er ist quasi nur virtueller „Mann“, bis der Alte stirbt. Wie sich dieses machtvolle Vater- mit dem ohnmächtigen Sohnverhältnis vertrug, wissen wir nicht. Wir müssen bedenken, dass weniger als 14 % der Bevölkerung das 60. Lebensjahr erreicht.

Regelungen zum Unterhalt alternder Väter wie in Athen sind überflüssig. Ein Hausvater „übergibt“ Macht über Personen und Sachen nicht zu Lebzeiten.

Der Hausvater hält die Macht über Leben und Tod der Nachkommen in Händen. Er hat häusliche Strafgewalt. Er kann die Menschen, Männer wie Frauen, die seiner Gewalt unterstehen, in die Sklaverei verkaufen. Er entscheidet, ob ein Kind aufgezogen oder ausgesetzt wird. Er kann Kinder adoptieren oder nicht.

Der Hausvater hat Testierfreiheit hinsichtlich des Familienvermögens. Er kann Söhne und Töchter jederzeit enterben. Es gibt kein Pflichtteil.

Ehe

Beim Verlöbnis müssen Kinder mindestens 7 Jahre alt sein. Augusteische Gesetze erhöhen das Alter auf 10 Jahre. Ausnahmen sind möglich. Claudius' Tochter Octavia wird als Einjährige verlobt.

Die Ehe ist kein Rechtsverhältnis, sondern eine soziale Einrichtung. Kein Standesamt, kein Priester muss sie legitimieren. Es reicht, dass die Frau in das Haus des Mannes einzieht, wenn beide freie Bürger und volljährig sind. Der Vertrag regelt nicht die Ehe, sondern die Mitgift.

Frauen können mit 12 Jahren verheiratet werden, Männer mit 14 Jahren.

Mesallianzen gibt es nicht. Die Väter bestimmen den Partner, die Partnerin. Die Mitgift wird in harten Verhandlungen festgelegt. Senatorentöchter bekommen ca. 1 Million Sesterze in die Ehe mit.

Die Frauen der Oberschicht werden in der Regel mit 15, 16, 17 Jahren verheiratet. Die Männer ca. Mitte des 3. Lebensjahrzehnts.

Die Ehe ist das Präludium für die Erzeugung legitimer Nachkommen. Hartnäckige Junggesellen werden in der frühen Republik bestraft (Vermögensnachteile), wenn sie ihre reproduktiven Pflichten nicht erfüllen. Augustus greift das wieder auf.

Es gibt zwei Eheformen:

Die Manus-Ehe

(Die Familie, in die die Frau einheiratet, dominiert)

Die Frau ist der Gewalt des Ehemannes bzw. dessen Vater unterstellt (ob nun Vater oder Ehemann ist nicht genau auszumachen). Sie geht quasi in die Familie über, in die sie einheiratet.

Sie kann nicht über das in die Ehe eingebrachte Vermögen (Mitgift) verfügen.

Als Witwe wird sie sui juris, gewaltfrei. Sie braucht aber einen Tutor, der sie bei Rechtsgeschäften vertritt.

Die Manus-freie Ehe

(Die Herkunftsfamilie der Frau dominiert; Gütertrennung)

Sie setzt sich bereits in der späten Republik durch.

Sie Frau verbleibt unter der Gewalt ihres Vaters. Sie bleibt am Vermögen der väterlichen Familie beteiligt (Erbschaft).

Die Mitgift geht zwar während der Ehe in die Hände des Ehemanns über. Wenn aber der Ehemann stirbt oder Mann und Frau sich scheiden lassen, kann die Mitgift zurückgefordert werden. Kinder bleiben beim Vater. Je nach Zahl der Kinder kann der Mann bei Scheidung die Mitgiftückzahlung mindern.

Wenn der leibliche Vater stirbt, wird sie sui juris, gewaltfrei, Person eigenen Rechts. Braucht ebenfalls einen Tutor.

Unter Augustus erhält eine römische freie Frau die volle juristische Unabhängigkeit (ohne Tutor), wenn sie drei Kinder in die Welt setzt. Italiakerinnen müssen vier Kinder gebären, die Frauen in den Provinzen fünf. Sie kann dann frei über ihren persönlichen Besitz bestimmen. Der Vater der Kinder kann mit schnellerer Beförderung im öffentlichen Dienst rechnen.

Es gibt aber auch Ausnahmen. Der Junggeselle Martial bekommt von Domitian im 1. Jh.n.Chr. das sogenannte Dreikinderrecht ehrenhalber zuerkannt (Vorteile bei Erbschaften und Vermächtnissen). Dafür schreibt der dankbare Martial staatstragende Elogen für die politisch korrekten Drei-Kinder-Mütter:

„Dank den Göttern gebar sie dem trefflichen Gatten auch Kinder;
Schwiegertöchter erhofft, Eidame sie, noch so jung.
O gefall' es den Göttern, und mög' sie nur eines Gemahles
Mög' sie für immer sich auch ihrer drei Kinder erfreun.“

3-Kinder-Recht: Die römische Aristokraten war reproduktiv die erfolgloseste aller westlichen Aristokratien, die wir kennen. Eine Römerin der Oberschicht hätte mindestens 6 bis 7 überlebende Kinder in die Welt setzen müssen (hohe Kindersterblichkeit: 50 % der Kinder sterben vor dem 10. Lebensjahr). Wahrscheinlich hängt der Geburtenrückgang der Eliten mit der Stagnation der Eroberungen in der Kaiserzeit zusammen. Man hält das Vermögen zusammen. In der expandierenden

Republik konnten mehrere Kinder standesgemäß versorgt werden. Häufige Adoptionen (kein Risiko!). Die Familie der Kaiserzeit kann sich anders als in der Republik auch über die mütterliche Linie fortsetzen.

Bei der manus-freien Ehe kann der Vater seine Tochter zur Erzeugung von legitimem Nachwuchs vorübergehend „verleihen“. Die erwiesenermaßen fruchtbare Frau (Geburten!) wird geschieden und an einen nachwuchsbedürftigen Mann erneut verheiratet.

In der augusteischen Zeit wird die Adelige Vistilia vom Vater sechsmal verheiratet. Sie verhilft damit fünf aristokratischen Familien zu insgesamt 6 Söhnen und einer sechsten zu einer Tochter. Die Kinder der Leihmutter machen alle Karriere: Vier der Söhne der Vistilia erreichen das Konsulat, einer wird Vater eines Konsuls. Die Tochter wird Ehefrau des Kaisers Caligula. (So Plinius) Ich vermute, dass auch der geschiedene erste Ehemann der Vistilia von den Leistungen profitierte.

Cato der Jüngere (1. Jh. v.Chr.) lässt sich von seiner Frau Marcia scheiden, um seinem Freund Hortensius Gelegenheit zu geben, mit ihr Kinder zu zeugen. Nach dem Tode des Hortensius heiratet Marcia wieder Cato.

Erst 178 n.Chr. ergeht ein Erlass, der es dem Vater untersagt, die Ehe seiner Tochter gegen deren Willen aufzulösen.

Scheidung

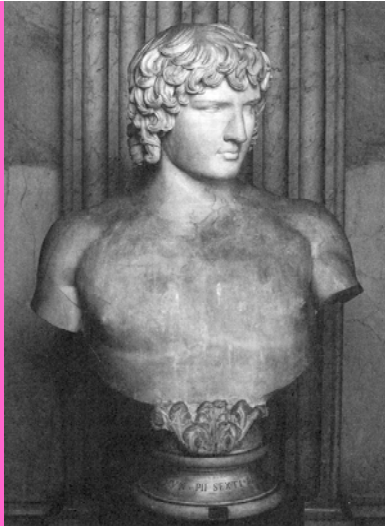
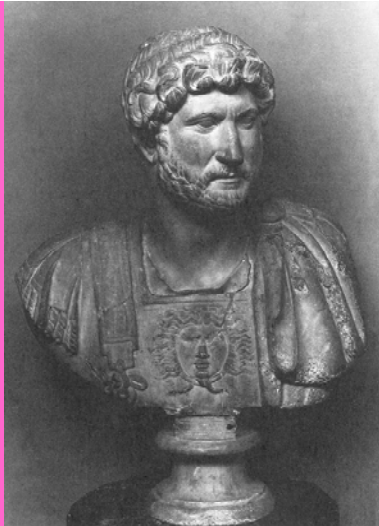
Kinderlosigkeit ist der Überlieferung nach der Grund für die erste Scheidung in der frühen Republik. Kein Frage, dass die Unfruchtbarkeit der Frau angelastet wurde. Später ist das kein Problem mehr. Söhne können adoptiert werden. Die Nobilität macht oft von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Scheidung erfordert (vor Augustus) weder bestimmte Gründe noch Formalitäten. Es genügt der Auszug von Mann oder Frau.

Augustus macht Ehebruch mit einer freien Frau zum Staatsverbrechen. Der Mann der Ehebrecherin muss sich dann scheiden lassen. Es gibt aber auch nachsichtige Ehemänner. Dem schiebt Augustus einen Riegel vor. Ein Denunziant kann die Rolle des öffentlichen Anklägers übernehmen. Augustus selbst erklärt seine Tochter Julia in Abwesenheit des Ehemannes Tiberius als geschieden.

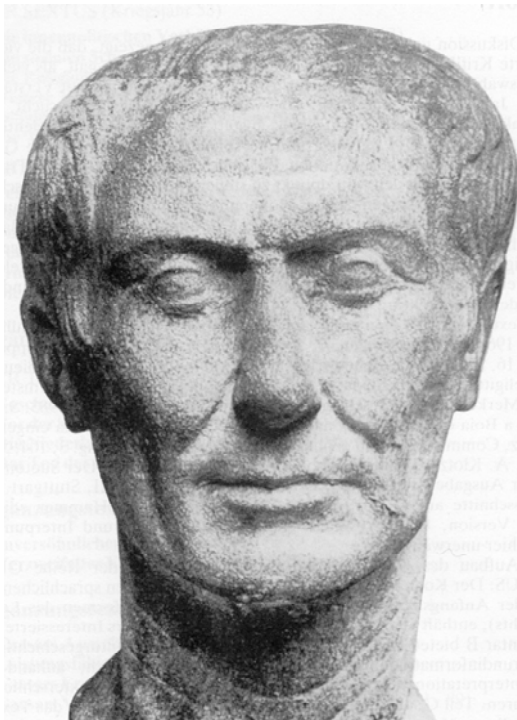
Wurden die Frau und ihr Geliebter für schuldig befunden, verbannte man Frau und Mann auf eine Insel. Aber separat, nicht gemeinsam. Die Frau büßt dann die Hälfte ihrer Mitgift ein und ein Drittel ihres Besitzes. Der Liebhaber wird mit dem Verlust der Hälfte seines Besitzes bestraft.

Ehemänner müssen nun auch mehr auf der Hut sein, wenn sie sich mit verheirateten freien Frauen einlassen. Sie dürfen aber weiterhin unbesorgt mit männlichen oder weiblichen Prostituierten oder Sklavinnen und Sklaven verkehren oder sich einen Lustknaben kaufen. Effemierte Männer werden verachtet. Auch gilt es, die Form zu wahren. Römer sind bisexuell und machen sich keinen Kopf deswegen. Jede züchtige Matrone hätte unterschrieben, dass die Virilität eines Mannes ihre Turnierfelder braucht.



Hadrian, 117 – 138 AD, und sein aus Bithyien stammender Liebling Antinoos, stirbt 130 in Ägypten

(Hadrian und sein Erasmenos Antinoos; Antinoos opfert sich als 20jähriger für Hadrian im Nil, damit seine Lebensjahre dem des Kaisers zugeschlagen werden. Hadrian lässt ihn unter die Götter erheben)



Julius Cäsar feiert 46 v. Chr. seinen Triumph in Rom

(Julius Caesar. Als Caesar 46 BC triumphiert singen die ihn begleitenden Soldaten folgendes Spottlied:)

„Caesar seht ihr triumphieren,
der die Gallier unterwarf.
Nikomedes triumphiert nicht,
der den Caesar unterwarf.“

Bürger, hütet eure Frauen,
denn ein geiler Glatzkopf kommt.“

(Anmerkung: Als Jüngling besucht Caesar den homosexuellen Nikomedes, König von Bithynien, dem er, wie die Soldaten andeuten, als Lustknabe gedient hat.)

Plinius der Ältere: Unter Tiberius wird für einen besonders begehrten Lustknaben 50 Mio. Sesterze geboten.

Augustus' erste Ehefrau Scribonia kehrt die Moralistin heraus und weigert sich, die Launen einer der Mätressen des Augustus' zu dulden. Augustus lässt sich von ihr scheiden. Der Grund: „sittliche Verderbtheit“ der Ehefrau.

Augustus' Ehegesetze machen immerhin den obskuren Familiengerichten der Republik ein Ende.

Der Ehemann hat nicht mehr das Recht, seine in flagranti ertappte Frau umzubringen. Er darf aber den Liebespartner umbringen, wenn es sich um einen Sklaven oder einen Freigelassenen handelt.

Der Vater darf aber immer noch seine in flagranti erwischte Tochter erschlagen, wenn er es schafft, gleichzeitig den Liebhaber umzubringen.

Pompeius lässt sich wegen offenkundigen Ehebruchs seiner Frau scheiden, ebenso Caesar von Pompeia wegen ihres Techtelmechtels mit Clodius. Ließen sich auch Frauen von ihren ehebrecherischen Männern scheiden? Davon ist nichts bekannt.

Ca. 10 % der Ehen des 1. Jh.n.Chr. sollen geschieden worden sein.

Die Kinder bleiben beim Vater. Je nach Kinderzahl kann der Mann einen Teil der Mitgift für die Aufzucht der Kinder zurückhalten.

Konkubinät

Das Konkubinät wird durch die Ehegesetze des Augustus ermuntert. Mann und Frau leben in jeder Hinsicht wie Eheleute zusammen, es fehlt jedoch „die eheliche Absicht“. Kinder aus der Verbindung gelten nicht als legitim und werden auch nicht legitimiert, wenn die Eltern später heiraten.

Legionäre durften vor 179 n.Chr. nicht verheiratet sein. Sie können sich aber eine Konkubine zulegen und sie nach der Entlassung heiraten.

Witwer mit Kindern ziehen oft das Konkubinät einer weiteren Eheschließung vor. Es gibt dann bei reichen Familien keine Probleme mit den Erbschaften von Kindern aus mehreren Ehen. Auch keine bösen Stiefmütter.

Vespasian (1. Jh.n.Chr.) lebt nach dem Tode seiner Frau mit einer Freigelassenen im Konkubinät. Ebenso Antonius Pius (2. Jh. n.Chr.) und Marc Aurel. Das Monster Commodus (2. Jh.n.Chr.), mißratener Sohn des Marc Aurel, nimmt als junger Witwer Marcia zur Konkubine. Die Frau erweist dem Imperium einen guten Dienst, indem sie den brutalen Irren schließlich umbringen lässt.

Im frühen Kaiserreich lebt kein Mann mit mehr als einer Konkubine zusammen. Römer halten sich in der Regel keinen Harem.

Es gibt eine bemerkenswerte Ausnahme:

Gordian II regiert 238 n.Chr. und hat 22 Konkubinen und von jeder 3 bis 4 Kinder. Gordian erklärt rund heraus, er habe für die Ehe nichts übrig.

Gibbon kommentiert das mit einer seiner hinreißenden Fußnoten:

„Zweiundzwanzig anerkannte Konkubinen und eine Bibliothek mit 62 000 Bänden belegen die Breite seiner Neigungen; und an seiner Produktivität lässt sich ablesen, dass sowohl die Frauen wie die Bücher zu gutem Nutzen da waren und nicht nur zur Angeberei.“

Persönlichkeiten



Kopf der Vestalin Aemilia auf einer von Aemilius
65 v. Chr. hergestellten Münze

(Postumia, eine putzsüchtige Vestalin mit losem Mundwerk (420 v.Chr./Mythos)

(Livius, 59 v.Chr. – 17 n.Chr.)

Beides, die Putzsucht und ein Zuviel an weiblicher Eloquenz, können die Römer von echtem Schrot und Korn nicht leiden.

Die frühe Republik kämpft gegen die Etrusker. Postumia wird der Unkeuschheit angeklagt. Tatsächlich hatte sie sich aber nichts zuschulden kommen lassen, doch stand sie „wegen ihrer für das Ansehen einer Jungfrau allzu liebreizenden Kleidung und ihres freimütigen Geistes“ in zweifelhaftem Ruf.

Postumia hatte Glück. Sie wurde für unschuldig befunden und kam mit einer Verwarnung davon.

Voreheliche Küsse im 2. Jahrhundert vor Christus

Valerius Maximus, 2. Hälfte 1. Jh.v.Chr. bis 37 n.Chr. berichtet:

„Mit welcher Strenge wachte Publius Maenius über die Keuschheit! Er ließ nämlich einen Freigelassenen, den er sehr gern hatte, hinrichten, weil er erfahren hatte, dass dieser seiner bereits heiratsfähigen Tochter einen Kuss gegeben hatte, zumal es den Anschein haben konnte, dass sich der junge Mann nicht aus Verlangen, sondern irrtümlich dazu hatte hinreißen lassen. Maenius hielt es aber für wichtig, durch die Härte der Bestrafung den noch zarten Empfindungen des Mädchens das Gefühl für Anstand einzuprägen, und durch diese so strenge Strafe lehrte er sie, dass sie nicht nur ihre Jungfräulichkeit zu bewahren, sondern sogar ihre Küsse für ihren Ehemann aufzusparen habe.“

Die Aufhebung der Lex Oppia, 195 v.Chr.

Das Gesetz schränkte den Luxus der Frauen ein. Es wurde während der Punischen Kriege 215 v.Chr. in Notzeiten von dem Volkstribunen C. Oppius eingebracht.

Valerius Maximis informiert uns näher über das Gesetz:

„... Dieses Gesetz gestattete ihnen nämlich weder, mehrfarbige Kleider zu tragen, noch sich mit mehr als einer halben Unze (27,3 Gramm) Gold zu schmücken, noch mit einem Pferdegespann näher als 1000 Doppelschritt (= eine römische Meile = 1,5 km) an die Stadt heranzufahren, es sei denn für ein Opfer.“

Livius (59 v.Chr. – 17 n.Chr.) berichtet über die Rede, die der sittenstrenge Cato im Jahre 195 vor dem Senat gehalten haben soll (natürlich ist Cato FÜR die Beibehaltung der Lex Oppia):

„Wenn es jeder von uns bei seiner Frau sich zur Aufgabe gemacht hätte, des Mannes Recht und Würde zu behaupten, so würden uns jetzt die Frauen sämtlich nicht so viel zu schaffen machen ... Nicht ohne rot zu werden, kam ich soeben durch einen Zug von Weibern auf das Forum. Und hätte ich nicht aus Achtung – mehr für die Würde und weibliche Ehre dieser und jener als für die des ganzen Haufens – an mich gehalten, damit es nicht heißen solle, der Konsul habe sie zur Rede gestellt, so hätte ich gesagt: Was ist das für eine Sitte, auf die Straßen zu laufen, die Straßen zu besetzen und fremde Männer anzusprechen? Konntet ihr nicht um dasselbe jede ihren Mann zu Hause bitten...“

Gehet alle die Weiber betreffenden Rechtsbefugnisse durch, an welche unsere Vorfahren ihre Ungebundenheit festbinden und sie den Männern unterwerfen wollten, und bei allen diesen Bindungen könnt ihr sie doch kaum im Zaume halten. Und wie, wenn wir ihnen gestattet haben, dass sie erst an diesem und jenen zupfen, es den Männern entwinden und endlich diesen gleichgestellt sind – glaubt ihr, dass ihr euch dann noch ihrer werdet erwehren können? Den Augenblick, wo sie anfangen, euch gleich zu sein, werden sie eure Herren sein ...“

Wollt ihr bei euren Gattinnen diesen Wettstreit (um Goldschmuck etc.) anregen, dass die reicheren gerade das haben wollen, was keine andere haben kann? Und die ärmeren, um nicht ebendeswegen verachtet zu werden, über ihr Vermögen hinausgehen? ...“

Die Gegenrede hält der sympathische Tribun Lucius Valerius:

„Alle anderen Stände, alle Leute sollen den Übergang des Staates in eine glücklichere Lage empfinden; nur auf unsere Frauen soll sich der Genuss des Friedens und der allgemeinen Ruhe nicht erstrecken?“

Wir Männer sollen Purpur tragen, als Obrigkeiten, als Priester in der Verbrämung gehen, unsere Kinder sollen mit Purpur verbrämte Togen tragen ...“

Nur unseren Frauen wollen wir den Gebrauch des Purpurs verbieten?“

Und wenn es dir als Mann erlaubt sein soll, Purpur auf deiner Reitdecke zu haben, willst du der Mutter deiner Kinder nicht einmal ein Purpurmäntelchen gestatten?“

Dein Ross soll prächtiger gedeckt als deine Gattin gekleidet sein?“

Die liberale Auffassung trägt den Sieg davon. Der Tribun setzt sich gegen Cato durch.

Catos Kommentar:

„Alle Welt gebietet den Weibern, wir gebieten der ganzen Welt, uns die Weiber!“

Männliche Sexualmoral in der Republik, Cato der Ältere, 234 – 149 v.Chr.

Ein römischer Jüngling verlässt gerade ein Bordell. Wer kommt vorbei? Ausgerechnet der gestrenge Cato. Der Jüngling errötet. Aber Cato wiegelt ab:

„Gut so – so ist es richtig für junge Männer, solche Orte aufzusuchen, wenn die Lust in ihren Adern schwillt, und sich nicht an den Frauen der anderen zu vergreifen.“

Tags darauf kommt der Jüngling schon wieder aus dem Etablissement. Jetzt reicht es Cato:

„Ich habe dich dafür gelobt, dass du hierhergekommen bist, nicht dass du hier wohnst.“

(Wenn es nicht wahr ist, ist es gut erfunden, von Livius.)

Gaia Afrania, eine streitbare Frau aus dem 1. Jahrhundert n.Chr.

Valerius Maximus (2. Hälfte 1. Jh.v.Chr. bis 37 n.Chr.)

„Gaia Afrania aber (die Frau eines Senators) war auf Prozesse ganz versessen und redete vor dem Prätor immer für sich selbst, nicht weil es ihr an Rechtsbeiständen fehlte, sondern weil sie kein Schamgefühl kannte. Dadurch wurde sie, da sie mit ihrem auf dem Forum sonst nicht üblichen Gebelfer ständig die Gerichte behelligte, zum bekanntesten Beispiel weiblichen Intrigantentums; ihretwegen beschimpft man Frauen, denen man einen schlechten Charakter vorwirft, als eine ‚Gaia Afrania‘. Sie lebte bis zu dem Jahr, in dem Gaius Caesar zum zweiten Mal Konsul war; - bei einem solchen Scheusal nämlich muss man der Nachwelt eher überliefern, wann es gestorben ist, als wann es geboren wurde.“

Frauen mit Männerkrankheiten im 1. Jahrhundert nach Christus

Seneca (geb. um Christi Geburt, gest. 65 n.Chr.)

„Hippokrates behauptete, Frauen litten weder an Haarausfall noch an Fußkrankheiten. Und doch gehen ihnen die Haare aus, und sie haben Fußleiden.

Die Natur der Frau hat sich nicht geändert, aber sie ist stärkeren Einflüssen erlegen. Denn seitdem die Frauen ein ebenso ausschweifendes Leben führen wie die Männer, haben sie sich auch die körperlichen Beschwerden der Männer eingehandelt.

Sie schlagen sich nicht weniger die Nächte um die Ohren, trinken nicht weniger und nehmen es im Ölverbrauch und in der Weinmenge mit den Männern auf. In gleicher Weise geben sie alles, was sie gegen den Widerstand ihrer Eingeweide zu sich genommen haben, wieder von sich und messen den Wein, den sie getrunken haben, noch einmal beim Erbrechen nach...

Zum Empfangen geboren – mögen die Götter und die Göttinnen sie vernichten! – haben sie eine so widernatürliche Form der Unzucht erfunden, dass sie die männliche Rolle übernehmen ...“



Julia Domna und Septimus Severus, Kaiser von 193 – 211 AD,
mit den beiden Söhnen Caracalla und Geta

Die Syrerin Julia Domna, gest. 217 n.Chr., und Septimus Severus, Kaiser von 193 – 211 n.Chr., mit den Söhnen Geta (gelöscht) und Caracalla

Septimus Severus, geboren im heutigen Libyen, macht die übliche Ämterkarriere: Quästor, Prätor. Ab 191 Statthalter der Provinz Pannonia Superior mit Befehlsgewalt über die Legionen. Er adoptiert sich selbst in das erloschene Geschlecht der Antonine bzw. Aurelii.

Nach dem Tod seiner ersten Frau erinnert sich der tüchtige Militär daran, dass er schon mal in Emesa, Syrien, war. Dort machte er Visite beim fürstlichen Priester des Sonnengottes. Dessen Tochter Julia Domna spielte damals noch mit Puppen. Das pummelige Kind versprach nicht gerade eine klassische Schönheit zu werden. Rundes Gesicht, syrische Züge. Dafür hat sie ein außergewöhnliches Geburtshoroskop. Sie werde dereinst Kaiserin sein.

Septimus, ein leidenschaftlicher Hobbyastrologe mit Karriereplänen, lässt Julia holen und heiratet sie im Jahr 185. Dass Julia eine horrende Mitgift bekommt, versteht sich von selbst. Der Tempel eines Sonnengottes, zumal wenn er lange in der fürstlichen Familie bleibt, rentiert sich so gut wie ein Silberbergwerk.

Schon ein Jahr später wird der erste Sohn in Lugdunum (Lyon) geboren. Der zweite ein paar Jahre später in Rom. Die Eltern kommen weit herum.

193 wird Septimus in Carnutum (Österr.-Ungarn) von den Soldaten zum Kaiser erhoben. Der Senat gibt sein Placet.

Nach Siegen über die Parther 197/198 richtet Septimus eine neue Provinz Mesopotamien ein. Septimus und Julia kommen kriegsbedingt weit in der Welt herum: Britannien, Babylon.

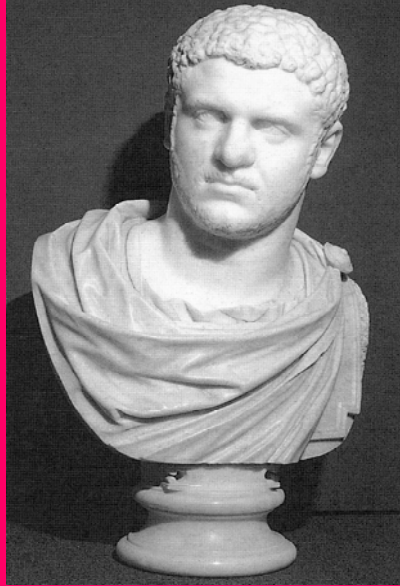
201 bekommt Julia Ärger. Ein ehrgeiziger Prätorianerpräfekt lanciert das übliche Gerücht, wenn man dem kaiserlichen Ehemann schaden will: Julia betreibe Ehebruch. Ob das vor Gericht kam, wissen wir nicht.

Im Augenblick ist jedenfalls Julias politischer Einfluß auf den Ehemann geschwächt. Ersatzweise verwirklicht sie sich mit einem Salon für Literaten und Philosophen.

Vier Jahre später wendet sich das Blatt. Der Verleumder wird ermordet.

Julia wendet sich vom Salon ab und wieder der Politik zu.

Septimus Severus stirbt 211. Auf dem Sterbelager empfiehlt Septimus den zwei Söhnen, die Soldaten gut zu bezahlen. Das ist ein kluger Rat. Weniger klug ist die Idee, beiden das Reich zuzusprechen. Die Söhne können sich nämlich nicht ausstehen.



Der Brudermörder Caracalla herrscht ab 211 AD
217 wird er von Macrinus ermordet

Caracalla (herrscht 211 bis 217), Geta nur ein knappes Jahr. Er wird bereits 212 von seinem Bruder ermordet. Dies in den Armen seiner Mutter, zu der er sich geflüchtet hat. Julia wird leicht verletzt. Um das eigene Leben zu retten, muss sie den Anschein erwecken, als teile sie die Genugtuung Caracallas über den Mord. Caracalla vergibt 212 das Bürgerrecht an die gesamte freie Reichsbevölkerung.

Julia begleitet den Sohn auf die Kriegsschauplätze. Sie kümmert sich um die Regierungsgeschäfte. Erledigt die gesamte Korrespondenz. Berichte an den Senat ergehen in ihrem Namen.

217 ermordet der Prätorianerpräfekt Macrinus den Caracalla. Die Soldaten rufen Macrinus zum Kaiser aus. Er bleibt es nicht lange. Ein Jahr später wird er getötet.

Macrinus stellt Julia sofort kalt.

Julia hat den Mann und zwei Söhne verloren. Ihr tapferer und stolzer Geist ist nun gebrochen. Sie leidet sein einiger Zeit an Krebs. Das dauert ihr zu lange. Sie hungert sich zu Tode.

Eine Großmutter und zwei Mütter als Kaisermacherinnen:



Julia Maesa, gest. 225 AD, Schwester der Julia Domna,
Großmutter der Kaiser Elagabal und Severus Alexander



Julia Soaemias, Tochter der Julia Maesa,
Mutter des Kaisers Elagabal (218 – 222 AD)

Julia Maesa, Großmutter, sowie deren 2 Töchter:

Erstens: Julia Soaemias, Mutter des Elagabal (regiert 218 bis 222 n.Chr.)

Zweitens: Julia Mamaea, Mutter des Alexander Severus (regiert 222 bis 235 n.Chr.)

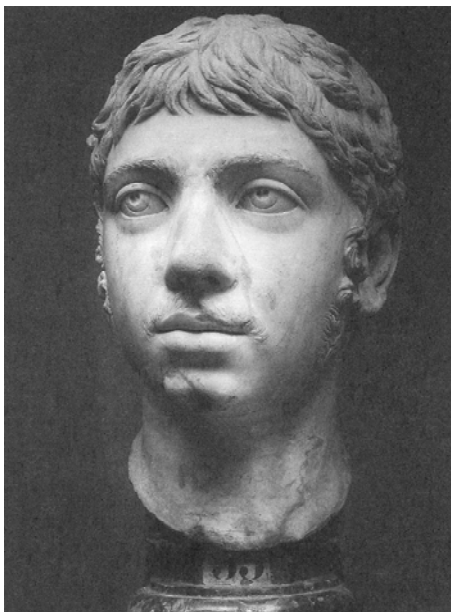
Die Oma Julia Maesa ist die Schwester der Julia Domna. Sie hat zwei verwitwete Töchter. Nichts war unwahrscheinlicher, als dass diese drei Frauen 2 Kaiser auf den Thron bringen würden.

Die Oma muß auf Marcrinus Befehl Rom verlassen und nach Syrien zurückkehren. Sie darf aber all ihren Besitz mitnehmen. Zu ihrem Glück ist sie überaus reich damit gesegnet.

Aber nach Rom erscheint ihr Emesa als ein armseliger Ort. Sie leidet unter heftigem Heimweh nach der Hauptstadt.

Maesa kauft als Investition in eine lichtere Zukunft die verwaisten und brotlosen Truppen Caracallas im Osten. Die Herkunft des künftigen Elagabal wird upgraded. Sie streut das Gerücht, der Sohn der Soaemias sei in Wirklichkeit der Sohn Caracallas.

Das kommt an, die Truppen proklamieren den 14jährigen schönen Knaben, Priester des Sonnengottes, 218 zum Kaiser. Der Senat stimmt kurz darauf zu.



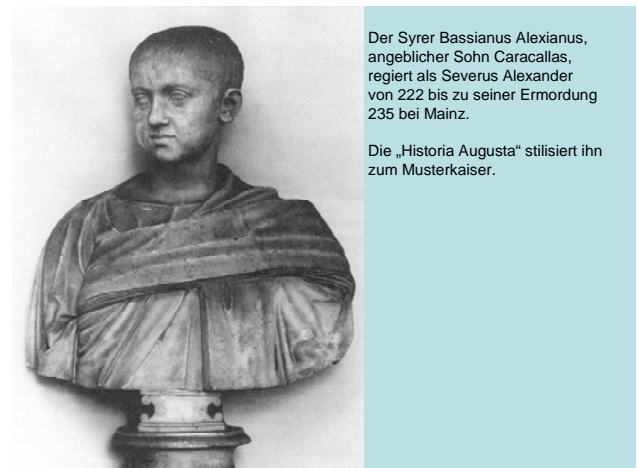
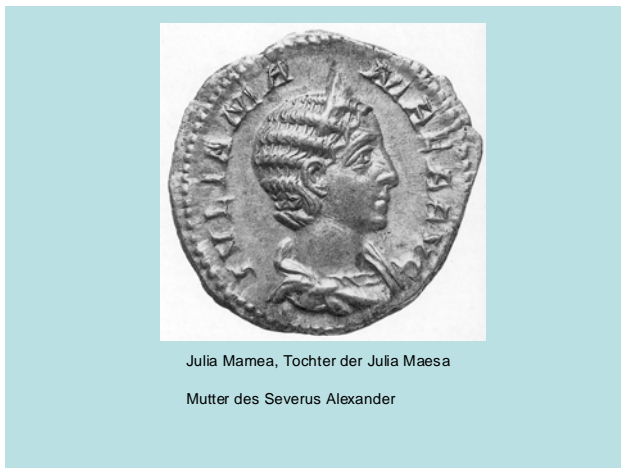
Der Syrer A. Varius Avitus,
geboren 203,
regiert als Kaiser
Marcus Aurelius Antonius
- genannt Elagabal oder
Heliogabalus –
von 218 – 222 AD

Die Frauen machen sich mit den zwei Jünglingen auf den langen Marsch nach Rom. Der Knabe Varius Avitus hat sich inzwischen den Namen des Sonnengottes Elagabal zugelegt und führt einen schwarzen Stein, Symbol des Gottes, mit sich.

Großmutter und Tochter versuchen vergeblich, einen passablen Römer aus dem Jungen zu machen. Nach römischen Maßstäben sieht er eher wie eine Frau als wie ein Mann aus. Er liebt Schmuck, seidene Gewänder. Anfang Juli 219 trifft die kaiserliche Gesellschaft in Rom ein. Die Römer sind mittlerweile an allerlei Bizzarrien und Capricen gewöhnt. Aber einen beschnittenen Jüngling, der kein Schweinefleisch isst, der ein goldenes Haarnetz trägt und sich die Augenlider schminkt – so einen können sie sich beim besten Willen als Kaiser nicht vorstellen, jedenfalls nicht langfristig.

Elagabal erhebt seinen Gott, den schwarzen Stein, zum obersten Staatsgott. Er feiert Hochzeit mit der Vestalin Aquilia Severa, um angeblich göttliche Kinder mit ihr zu zeugen, wozu es aber weder gleich noch in der näheren Zukunft kommt. Schließlich will er seinen Darling, den blondgelockten Wagenlenker Hierokles, zum Caesar ernennen.

Den Römern reicht es. Der Oma auch. Es gibt schließlich noch einen zweiten Enkel von der Tochter Mamea.



Auf Geheiß seiner Mutter adoptiert der sechzehnjährige Elagabal 221 seinen zwölfjährigen Vetter Severus Alexander und ernennt ihn nach anfänglichem Widerstreben zum Caesar. Die Transaktion kommentiert Elagabal nicht ohne Witz: „Ich habe offenbar einen recht großen Sohn bekommen.“

Als Elagabal renitent und misstrauisch wird, werden er und seine unglückliche Mutter 222 von den Prätorianern ermordert.

Severus Alexander wird im Alter von dreizehneinhalb Jahren Nachfolger und bleibt mehr als 10 Jahre Kaiser.

Weder seine Mutter noch seine Großmutter wollen noch einmal ein Risiko eingehen:

„Er war zwar dem Namen und dem äußeren Schein nach Träger der kaiserlichen Würde, allein die Führung der Geschäfte und die Reichsverwaltung wurden von seiner Mutter und Großmutter besorgt, die sich zugleich Mühe gaben, alles wieder in ernsthafte und verantwortungsvolle Bahnen zurückzuführen.“

(Herodian)

Oma Maesa stirbt 225 friedlich eines natürlichen Todes.

Die Mutter des Kaisers hat weniger Glück. Mamea weicht dem Sohn nicht von der Seite. Sie geht mit ihm nach Osten, als er gegen die Perser kämpft. Dann an den Rhein, wo er Unruhen bekämpft. Dort bringen die Truppen 235 Alexander Severus und seine Mutter um.

Sie wird dreimal aus dynastischen Gründen verheiratet, das erste Mal mit 14 Jahren:

Das erste Mal mit Marcellus, Sohn der Augustus-Schwester Octavia (stirbt nach 2jähriger Ehe an einer Seuche)

Das zweite Mal mit Agrippa – das ist neben Octavian der zweite Mann im Staat, stirbt 12 v. Chr.

Das dritte Mal mit Tiberius – Sohn der Livia, adoptiert von Augustus

Sie hat insgesamt 5 Kinder aus der Ehe mit Agrippa (3 Söhne und 2 Töchter).

Vor Augustus sterben ihre Söhne Gaius und Lucius, beide kinderlos. Der Sohn Agrippa Postumus wird beim Skandal um Julias Tochter (Julia) verbannt (Inzest-Vorwurf).

Der Skandal um Julia im Jahr 2 v. Chr. ist nicht aufklärbar. (Julia ist 37 Jahre alt). Seriöse Historiker, die über Jahrzehnte hinweg alle verfügbaren Dokumente studiert haben, stellen zu den Hintergründen des Skandals bestenfalls Vermutungen an.

Fakt ist, dass Augustus hysterisch reagiert. Die Erklärung, er wollte ein Exempel statuieren, um seine Ehemoral durchzusetzen, greift zu kurz.

Fakt ist, dass Augustus Julia in Abwesenheit des Tiberius ohne Anhörung scheidet und sie auf die Insel Pandateria (bei Ischia) verbannt. Julia wird weder ihre Kinder noch Tiberius je wiedersehen.

Fakt ist, dass Julias Mutter Scribonia ihr in die Verbannung folgt.

Möglich ist, dass Livia der Skandal um Julia wohl eher gelegen kam. Aber der Vorfall brachte ihrem Sohn Tiberius keinen unmittelbaren Vorteil.

Fakt ist, dass 5 hochrangige Adelige als Liebhaber angeklagt werden. Vier werden verbannt, einer hingerichtet. Wahrscheinlich wurden sie wegen Hochverrats angeklagt. Aber wir haben keine Belege dafür, keine Vernehmungsprotokolle.

Das Motiv des Augustus muss politischer, nicht moralischer Natur gewesen sein. Die Anklage dürfte nur ein Vorwand gewesen sein. Vielleicht wollte er Tiberius qua Julia kaltstellen.

Vielleicht wollte Augustus über diesen Umweg die Thronfolge der Julia-Söhne Gaius oder Lucius sichern. Dann hat er sich verkalkuliert. Beide Söhne sterben 2 bzw. 4 n. Chr.

Dass Julia mit den Aristokraten eine politische Faktion zur Durchsetzung eigener Interessen bildete, ist wahrscheinlich. Dass es nicht (nur) um Bettgeschichten ging, ist höchst wahrscheinlich. Dass sie Liebhaber hatte ist wahrscheinlich, aber irrelevant. Tiberius war für Julia nicht 1. Wahl. Umgekehrt Julia für Tiberius auch nicht. Er musste sich von seiner Frau Agrippina, an der er sehr hing, scheiden lassen.

Fakt ist, dass die nicht nominell aber faktisch entmachtete Nobilität sich gegenseitig mit Schmutz bewirft, um Vorteile zu erringen. Üble Nachrede, Inzestvorwürfe, sexuelle Ausschweifungen gehören zur üblichen Munition.

Nach Fürbitten der römischen Bevölkerung darf Julia nach einigen Jahren Pandateria verlassen und nach Rhegium (Reggio, Süditalien), gehen. Aber jeder Umgang mit ihr, so Augustus, gelte als Hochverrat.

Das Kind, das Julias Tochter Julia in der Verbannung auf eine Insel in der Adria 8 n.Chr. entbindet, wird auf Befehl des Augustus ausgesetzt. Ovid muss auch in die Verbannung nach Tomi. Julias Bruder Agrippa Postumus wird ebenfalls verbannt. Rom munkelt von Inzest, aber das ist das übliche ekle Geschwätz.

Hildegard Geisberger, Döbrastraße 3, 81549 München, im Februar 2008 (FLit)

Vortrag: „Frauenleben in der römischen Antike“

Literatur:

Sarah B. Pomeroy
„Frauenleben im klassischen Altertum“
Kröner, 1985

Dacre Baldson
„Die Frau in der römischen Antike“
C.H. Beck Verlag, München, 1979

Werner Dahlheim
„Geschichte der römischen Kaiserzeit“
Oldenbourg Grundriss der Geschichte, 2003

Bryan Ward-Perkins
„Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation“
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2007

„Baden, spielen, lachen – Wie die Römer ihre Freizeit verbrachten“
Primus-Verlag, Darmstadt, 2007

Thomas Ganschow
„Krieg in der Antike“
Primus-Verlag, Darmstadt, 2007

Ralph Bollmann
„Lob des Imperiums – Der Untergang Roms und die Zukunft des Westens“
wjs-verlag, Wolf Siedler jr., Berlin, 2006

Alexander Demandt
„Das Privatleben der römischen Kaiser“
Verlag C.H. Beck, München, 1997

Edward Gibbon
„Verfall und Untergang des Römischen Reiches“
Herausgegeben von Dero A. Saunders
„Die andere Bibliothek“/Hrsg. Magnus Enzensberger
Verlegt bei Franz Greno, Nördlingen, 1987